

# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter

Verlag Heinz Jährenbrach, Düsseldorf, Florstr. 7, Tel. 127 92. Druck u. Versand Joh. van Nieuwen, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Nummer 36

Düsseldorf, den 5. September 1931

Verfasser: Krefeld

## Die Sünde wider den Geist.

M. Je mehr die moderne kapitalistische Wirtschaft in den Fesseln kapitalistischer Bindungen, in Trusts, Kartellen und Syndikaten erstarrt, umso mehr vergrößert sich die Gefahr organischer Wirtschaftskrisen und Störungen, umso bedrohlicher und problematischer wird die Frage der modernen Wirtschaftsführung überhaupt.

Das Prinzip des „freien Spiels der kapitalistischen Wirtschaftskräfte“ verneint jeglichen Eingriff der Allgemeinheit in die Wirtschaftsführung und weist grundsätzlich jede soziale oder staatliche Beeinflussung der kapitalistischen Wirtschaft zurück. Diese Vorgehensweise der Wirtschaft vor und über den Staat ist grundsätzlicher Bestandteil der liberalen kapitalistischen Wirtschaftsauffassung, der der Staat nicht mehr als ein Mittel zur Erreichung der privatkapitalistischen Wirtschaftsziele ist. Immer wieder haben die Vertreter der kapitalistischen Wirtschaftsmethoden aus diesem Prinzip sich leidenschaftlich gegen alle Versuche des Staates oder der Arbeitnehmerschaft auf Mitbestimmung der Wirtschaft und Mitbestimmung gewehrt und diese Bestrebungen unter dem Schlagwort von der drohenden „Sozialisierung der Wirtschaft“ bekämpft. Wiederholt haben die maßgebenden Führer dieser „freien“ kapitalistischen Wirtschaft bei drohenden Zusammenbrüchen bedeutender Wirtschaftsunternehmen in den letzten Jahren unter Aufwendung oft enormer Mittel die Gefahr überwunden und die Reaktion der Wirtschaft gegen die auferlegten Fesseln aufgefangen.

Immer schwerer legte sich freilich damit zugleich das Gewicht ihrer Führerschaft auf die mißhandelte kapitalistische Wirtschaft. Die Sünde wider den Geist der kapitalistischen Wirtschaftsfreiheit wurde immer deutlicher offenbar, je rückwärtsloser diese Autokratie der Wirtschaft über den Staat hinweg die Freiheit des Kapitalismus vergewaltigte, waghalsiger Expansionsdrang, Spekulation und verantwortungslos leichtsinnige Fehlleitung großer Unternehmungen und ganzer Konzerne führten immer häufiger zu katastrophalen Wirtschaftszusammenbrüchen, die schließlich auch die finanziell stärkste Wirtschaftsdiktatur nicht mehr zu tragen vermochte. — Bis die bedeutendsten Vertreter der kapitalistischen Wirtschaftsfreiheit schließlich selber zu Rufern nach dem Staate wurden. Und es ist mit Recht „eine Ironie des Schicksals“ genannt worden, daß gerade die Bank des ersten Vorkämpfers der Freiheit der kapitalistischen Wirtschaft, Jakob Goldschmidts, die Danabank, als erste sich unter die Aufsicht und Garantie des oft geschmähten Staates begeben mußte, weil sie nicht mehr vermochte, aus eigener Kraft den drohenden Zusammenbruch zu verhindern. Mit diesem Schritt aber haben die Führer des modernen Kapitalismus zugleich das Eingeständnis ihres eigenen Unvermögens, den kranken Kapitalismus zu reformieren, gemacht. Sie mußten die Hilfe des Staates in Anspruch nehmen, um den drohenden Bankrott des Kapitalismus zu verhüten. Die mißhandelte Wirtschaft hat sich bitter gerächt.

Dieser Ruf nach dem Staate aber ist zugleich das Eingeständnis des historischen Irrtums des modernen Wirtschaftskapitalismus, der der Freiheit der kapitalistischen Unternehmerinitiative und der Verantwortlichkeit des Wirtschaftsführers enttaten zu können glaubte. Es ist ein Eingeständnis von grundsätzlicher Bedeutung — insbesondere für die christlich organisierte Arbeitnehmerschaft. Denn in dem Verlagen des modernen Wirtschaftskapitalismus liegt zugleich die Bestätigung für die Richtigkeit unseres Wirtschaftszieles, das die organische Einschaltung der Arbeitnehmerschaft in die Wirtschaft, die Wiederbefreiung der privaten Unternehmerinitiative aus der Erstarrung kapitalistischer Zwanges und ihre Ergänzung durch die Mitbestimmung der Arbeitnehmerschaft in Betrieb und Wirtschaft erstrebt.

Nie ist die Berechtigung dieser Forderung — nicht allein aus sozialen, sondern noch mehr aus wirtschaftlichen Gründen — so deutlich und unwiderlegbar offenbar geworden, als in dieser Zeit, da die organischen Fehler des gegenwärtigen kapitalistischen Wirtschaftssystems sich unverhüllt zeigen. Ein organischer Umbau der Wirtschaft allein nach den von unserer Bewegung seit Jahren schon ausgezeichneten Gesichtspunkten und Zielen kann die Wirtschaft vor der drohenden Katastrophe eines Zusammenbruchs bewahren. Die kapitalistische Wirtschaft steht an einem Wendepunkt ihrer Entwicklung. Ihre Zukunft und damit die Zukunft unseres ganzen Volkes hängt davon ab, ob in diesem entscheidenden Augenblick aus den wirtschaftlichen Begebenheiten die richtigen Konsequenzen gezogen werden. — Es geht um alles. —

## Vor einem deutschen Baumwollspinner Syndikat — ?

Die Zusammenschlußbewegung in der deutschen Baumwollindustrie.

Seit Jahren sind in der deutschen Baumwollindustrie Bestrebungen im Gange, zu einer strafferen Konzentration und zum lückenlosen Zusammenschluß aller Baumwollspinnereien und Baumwollspinnerorganisationen zu kommen. Die wirtschaftliche Depression der letzten Jahre hat diese Bestrebungen noch verstärkt und zu wiederholtem einheitlichen Vorgehen der verschiedenen Baumwollspinnerorganisationen geführt. So gelang es bekanntlich noch Anfang dieses Jahres dem Arbeitsausschuß der deutschen Baumwollspinnerverbände, zu einem einheitlichen Produktionsabkommen in der Baumwollspinnerei zu kommen, durch das sich über 6,5 Millionen Baumwollspinneln auf eine gemeinsame Produktionseinschränkung festlegten.

Dieser anscheinend gute Erfolg gab dem Arbeitsausschuß Veranlassung, nach einem weiteren Ausbau des erfolgten Produktionsabkommens zu streben und das selbe auch nach der Seite der Absatz- und Preisregelung hin auszubauen. Diese Bemühungen des Kartellaussschusses der deutschen Baumwollspinnerverbände haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Nach mehrmonatiger Gültigkeit mußte vielmehr das getroffene Produktionsabkommen wieder aufgehoben werden. Der Arbeitsausschuß hat trotzdem seine Bemühungen, zu einer einheitlichen kartellmäßigen Zusammenfassung der deutschen Baumwollspinner zu kommen, nicht aufgegeben. Deshalb erscheint es zweckmäßig, von grundsätzlichen Gesichtspunkten aus zu diesen Bestrebungen Stellung zu nehmen und insbesondere die erheblichen Bedenken, die der Schaffung eines einheitlichen Produktions-, Absatz- und Preisabkommens für die deutschen Baumwollspinner entgegenstehen, klar hervorzustellen.

### Organisatorische Hemmungen.

Solche Bedenken bestehen zunächst nach der rein organisatorischen und strukturellen Seite hin. Die deutsche Baumwollspinnereindustrie gehört zu jenen Wirtschaftszweigen, die über eine außerordentlich vielseitige und betriebswirtschaftlich differenzierte Struktur verfügen. Je nach der Verarbeitung des in Frage kommenden Rohmaterials und der Herstellung der jeweiligen Erzeugnisse in Material, Garnfeinheit und Verwendungsart ist der Aufbau der Betriebe und die Produktionsart derselben von größter Unterschiedlichkeit. Eine gleiche Unterschiedlichkeit zeigt auch die Größe der in Betracht kommenden Betriebe und ihre produktions-technische Lage. Endlich muß erinnert werden an das Vorkommen zahlreicher Spinnwebereien, also Betriebe, in denen Spinnerei und Weberei miteinander verbunden und die Produktion der Spinnerei ganz oder zum Teil für die Weiterverarbeitung in der eigenen Weberei bestimmt ist. All diese Umstände stellen einer kartellmäßigen Zusammenfassung und der Festlegung einheitlicher Produktions- und Absatzbedingungen innerhalb des Kartells naturgemäß außerordentlich starke Schwierigkeiten entgegen. Sie verstärken nicht allein die Position der Außenleiter, sondern geben erfahrungsgemäß auch den kartellmäßigen Betrieben immer wieder einen starken Anreiz zur Umgehung der eingegangenen Kartellverpflichtungen.

### Fehlende Einheitlichkeit

Zug bei der praktischen Durchführung der von der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Baumwollspinnerei

festgelegten Produktionseinschränkung hat sich das be-

stätigt. Als im Gegensatz zu dem vorhergegangenen beständigen Rückgang der Konjunktur im April/Mai d. J. eine Belebung der Nachfrage und des Absatzes eintrat, nahmen zahlreiche Betriebe diese Möglichkeit wahr, um die verhandelmäßigen Bindungen zu durchbrechen und über die festgelegte Produktionsquote hinaus ihre Produktion zu vergrößern. Bald machten sich innerhalb der einzelnen Verbände erhebliche Meinungsverschiedenheiten geltend, bei denen die bezirklichen oder verbandlichen Sonderinteressen im Gegensatz zu dem gemeinsamen Interesse ausschlaggebend blieben. So mußte der Arbeitsausschuß schon nach wenigen Monaten die Feststellung machen, daß von einer praktischen Annehaltung der beschlossenen Produktionseinschränkung nicht mehr die Rede war — trotzdem seinezeitlich 25 Prozent der in Frage kommenden Baumwollspinneln ihre Zustimmung zu der beschlossenen Produktionseinschränkung gegeben hatten. Diese Tatsache und das immer stärkere Hervortreten verhandlungsdifferenzen zwang schließlich zur Aufhebung der beschlossenen Produktionsdrosselung. In seiner diesbezüglichen Mitteilung mußte der Arbeitsausschuß offiziell zugeben, daß die Einstellung der Baumwollspinnereien bezw. der verschiedenen Verbände die Durchführung der weitgehenden Kartellpläne des Ausschusses unmöglich machte. Die gekennzeichneten strukturellen Schwierigkeiten waren zu groß und andererseits die geschaffenen verbandlichen Bindungen zu stark, um einen dauernden verbandsmäßigen Zusammenschluß

### — und grundsätzliche Bedenken.

Neben diesen Schwierigkeiten struktureller Art, die einem kartellmäßigen Zusammenschluß der gesamten deutschen Baumwollspinner entgegenstehen, aber sind gleich wichtig, ja noch bedeutsamer die volkswirtschaftlichen Bedenken, die der angestrebten Kartellierung in der deutschen Baumwollspinnerei begegnen müssen. Ebenso wie nach der strukturellen Seite hin sind auch die betriebswirtschaftlichen und produktions-technischen Verhältnisse in der deutschen Baumwollindustrie unterschiedlich gelagert. Betrieben, die in ihrer organisatorischen und technischen Verfassung als modern und völlig zeitgemäß bezeichnet werden müssen, stehen zahlreiche Unternehmungen gegenüber, bei denen das nicht der Fall ist. Sowohl nach der organisatorischen Seite hin als auch bezüglich der Technik und Durchnationalisierung lassen diese Betriebe noch viel zu wünschen übrig. Für diese rückständigen Unternehmungen bedeutet erfahrungsgemäß die freie Konkurrenz zugleich den Zwang zur technischen Vervollkommnung oder aber zum völligen Ausschleiden aus dem Wirtschaftsprozess. Eine Kartellierung der Baumwollspinnereien aber würde diesen notwendigen volkswirtschaftlichen Reinigungsprozess verhindern und im Gegenteil die künstliche Erhaltung dieser produktions-technisch und organisatorisch rückständigen Unternehmungen mit sich bringen. Beispiele dafür, wie durch den kartellmäßigen Zusammenschluß solche überalterte Betriebe künstlich erhalten und mit durchgeschleppt werden, sind in zahlreichen Fällen vorhanden. Diese Gefahr aber besteht naturgemäß auch für

## Lohnsicherung in der Krise

Erfahrungsgemäß ist in Zeiten der wirtschaftlichen Depression der Druck der Arbeitgeber auf die Löhne besonders groß. Während die Gewerkschaften in Zeiten sinkender Konjunktur ihr Augenmerk auf eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen richten, müssen sie demgemäß in Zeiten der Wirtschaftskrise doppelt um die Erhaltung und Sicherung der bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen bemüht sein. Nicht immer wird es dabei gelingen, mit vollem Erfolg das Bestreben der Arbeitgeber auf eine Verminderung der Löhne abzuwehren. Vor allem bei so langanhaltender Wirtschaftskrise, wie die letzten Jahre sie für die deutsche Textilindustrie gebracht haben, wird dieses Bestreben zur Sicherung der Lohn- und Arbeitsbedingungen den Gewerkschaften doppelt erschwert. Angesichts der großen Zahl der Arbeitslosen, drohender Betriebsstilllegungen und Arbeiterentlassungen ist die Widerstandskraft der Arbeitnehmerschaft naturgemäß geringer und die Durchführung gewerkschaftlicher Lohnkämpfe infolgedessen erschwert. Jeder Erfolg bei der Abwehr von Lohnabbauforderungen muß deshalb in dieser Zeit doppelt bewertet und anerkannt werden. Das gilt auch für die lohnpolitische Tätigkeit unseres Verbandes im vergangenen Jahre, über welche der vorliegende Geschäftsbericht Aufklärung gibt. Der Verband war am Schluß des Jahres

1930 an insgesamt 68 Tarifverträgen beteiligt, von denen 50 Bezirks- und Landestarife, 6 Ortstarife und 12 Betriebsstarife waren. 5 Verträge und 2 Lohnverbesserungen wurden im Laufe des Jahres vom Verbande neu abgeschlossen. Hinzu kommen 4 im Laufe des Jahres abgeschlossene Arbeitszeitabkommen. Von den vom Verbande abgeschlossenen Verträgen waren rund 72.300 Verbandsmitglieder, darunter 36.842 weibliche, erfasst. Nicht immer gelang es in Anbetracht der erwähnten Umstände, die Lohnabbauforderungen der Unternehmer völlig abzuwehren. In 17 Fällen kam es deshalb zu Arbeitskämpfen, von denen 23 Betriebe mit 8150 Arbeitern betroffen wurden. 11 dieser Kämpfe endeten teilweise erfolgreich, 6 blieben erfolglos. Aber selbst dort, wo die direkten tariflichen Auseinandersetzungen zu keinem vollen Erfolg der Organisation führten, brachte die Abwehr des Verbandes naturgemäß eine indirekte Lohnsicherung mit sich, die für die Mitglieder von größter Bedeutung war. Man bedenke nur die Tatsache, wie überspült und maßlos die Forderungen der Unternehmer auf Lohnabbau bei den letzten Auseinandersetzungen gestellt wurden. Ohne Zweifel, das zeigt der Bericht des Verbandes, brachte hier die gewerkschaftliche Lohnpolitik eine Sicherung der Belange der Arbeitnehmerschaft, die kaum unterschätzt werden kann. Die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Geschlossenheit ergibt sich daraus für die Zeit der Krise in erhöhtem Maße.

# Wie es war und wie es ist.

Von einem Mitbegründer unseres Verbandes wird uns geschrieben:

Es war in den Jahren 1881/83, als in Krefeld die Fabrikgebäude wie Pilze aus dem Boden schossen. Während bis dahin in allen Häusern die Handwebstühle klapperten, wurden dieselben jetzt nach und nach von der mechanischen Webstuhl verdrängt. Die Einführung der Mechanik in Krefeld brachte es mit sich, daß viele Familien von auswärts nach Krefeld zogen, aber auch viele Einzelpersonen mit der Bahn aus den entfernter gelegenen Gegenden zur Fabrikarbeit nach Krefeld zogen. Während in den Fabriken zuerst die leichtere einfache Ware angefertigt wurde, ging man allmählich dazu über, schwere und kompliziertere Arbeit anzufertigen. Die Verschiedenheit der Menschen in ihren Begabungen, die Sucht, möglichst viel zu verdienen, das Auf- und Absteigen der Konjunktur, die Begünstigung einzelner Arbeiter durch Zuteilung besserer Arbeit, führten dazu, daß die Arbeiter sich gegenseitig immer mehr entfremdeten. Darauf hatten es die Arbeitgeber abgesehen. Je größer die Zwietschacht, je leichter das Spiel der Arbeitgeber, den Arbeitern ihren Willen aufzuzwingen. Geringe Löhne, rigorose Abzüge bei fehlerhafter Ware, ein scharfes Kontrollsystem, brutale Behandlung, waren die Folgen des Gegeneinanderstehens der Fabrikarbeiter.

Das dauerte bis zum Jahre 1898, als die Gewerkschaften ins Leben gerufen wurden. Die Arbeiter hatten einsehen gelernt, daß bei einem Gegeneinanderstehen der einzelnen Arbeiter vielleicht anscheinend profitiere, die Masse dabei aber schweren Schaden leiden mußte.

So erscholl der Ruf: Alle für einen, einer für alle! Daß die Fabrikanten sich mit aller Macht gegen die Bestrebungen der Arbeiter wehrten, ist zu verstehen, konnte den Siegeslauf der Gewerkschaftsbewegung jedoch nicht aufhalten. Durch die Gewerkschaften erkämpften sich die Arbeiter, mitunter allerdings durch schwere Kämpfe, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die Lohnerhöhungen gingen in die Tausende und Hunderttausende. Die Arbeiter konnten durch ihre Fabrikanschüsse ihre Anliegen vorbringen und durch ihr geschlossenes Zusammenstehen manchen Erlösa erringen. Mit mächtigem Schwung schritten die Arbeiter ihre Erfolge jedoch nicht gemessen. Die Rivalen und Neidhader, die sich nicht schenten, an den Erfolgen der Gewerkschaften teilzunehmen, erhoben bald ihr Haupt und versuchten, die Erfolge der Gewerkschaften zu verkleinern. Sie, die hunderte Tausend Unterstützungsgelder von den Verbänden erhalten hatten, wurden jetzt, wo sie auch auf eigene Beiträge hätten rechnen können, durch den Verband den Rücken. Durch ihre Haltung wurde mancher Erfolg verkleinert und in Frage gestellt. Doch blieb die große Masse den Verbänden treu und konnte dadurch Schimmeres verhüten.

Da kam das Jahr 1914, der Krieg und die Nachkriegszeit. Die Arbeiter waren in einer solchen Verbundenheit, von Gemeinschaftsarbeit usw. Schöne herrliche Worte! Und die Taten? Schlimmer wie je ist das Bestreben der Arbeitgeber, darauf gerichtet, die Arbeiter unter die Kräfte zu bringen, notwendigst wie je ist der feste, restlose Zusammenhalt.

menschen der Arbeiter in den Gewerkschaften? Was aber geschieht? Ein großer Teil der Arbeiter sieht den Gewerkschaften, diesen Helfern in der Not, feindselig, ja sogar feindselig gegenüber! Man berauscht sich an den Schlagworten von den Gewerkschaftsorganen, man hat gar nicht, wie man die Geschäfte der Unternehmer und Katastrophopolitiker besorgt.

Gelten wir doch einmal Umchau. Wie sieht es in den einzelnen Fabriken aus? Nur einige Beispiele:

In einer Fabrik ist kein Betriebsrat, obwohl die Mehrzahl der Arbeiter organisiert ist. Da gibt es Arbeiter, die von morgens 6.30 bis abends 6.30 Uhr schlafen, obwohl noch eine Anzahl Stühle leersteht. Als die Wanderrinnen im Akkord nach Ansicht des Unternehmers etwas viel verdienen, wurden sie in Stundenlohn gesetzt.

In einem andern Betrieb wurde ein Arbeiter aus einem fremden Betrieb unter Ausschaltung des Betriebsrats eingestellt, obwohl im eigenen Betrieb noch eine Anzahl an feiern war. In dem Betrieb arbeitet ein Teil der Arbeiter über 49, ein anderer Teil nur 24 Stunden.

Ein weiteres Beispiel: In einem Betrieb mußten zwei Arbeiter acht Tage feiern. Beide radikal veranlagt, beide unorganisiert. Mitte der Woche sagte einer zu dem andern: Ich geh mal fragen, ob keine Aufträge eingelaufen sind. Wenn ich anfangen kann, sage ich dir sofort Bescheid. Der Betreffende konnte anfangen zu arbeiten, sagte dem andern jedoch nicht Bescheid. Als letzterer das gemerkt wurde, lief er ebenfalls zum Arbeitgeber. Der Erfolg war, daß der zuerst eingestellte entlassen wurde und der letztere dessen Platz einnahm.

Das sind Einzelbeispiele, die bedeutungslos und nebensächlich erscheinen. Sie reden aber uns organisierten Arbeitern eine eindringliche Sprache. Ist es nicht die höchste Zeit, daß die Unorganisierten den Weg zur Organisation zurückfinden und daß wir alle versuchen, trotz der Schwere der Zeit das Schicksal zu meistern? Ist es nicht genau so wie vor 1898? Führt uns dieser Egoismus und diese Mißgunst nicht in den Abgrund? Nicht die Gewerkschaften verschulden die Zustände wie sie heute sind; die Unorganisierten verschulden sie. Die Gewerkschaften nicht zur Geltung kommen! Finden wir diese Uneinigkeit bei den Arbeitgebern, bei den Beamten, beim Mittelstand oder bei den Bauern? Keinerdenn. Wenn es gilt, anzutreten zur Wahrung ihrer Interessen, dann sprechen sie vor nichts zurück. Sie schreien, drohen, entfalten schwarze Fahnen und haben Erfolg. Welche Regierung wagt es, den hohen Beamten die hohen Gehälter und Pensionen zu kürzen? Keine! Welche wagt es, gegen die Forderungen der Bauern Front zu machen? Keine. Welche würde wohl den Mittelstand so behandeln wie uns Arbeiter? Keine. Ihre Geschlossenheit schreckt die Regierungen ab. Lernen wir Arbeiter davon: Wir dürfen uns auf niemand verlassen, außer auf uns selbst. Wir müssen die Opfergeist und der Idealismus von 1898 zurückkehren und unsere Jugend befehlen, denn aber auch nur dann wird sich die Arbeiterschaft durch die gewerkschaftliche Selbsthilfe den Platz an der Sonne erobern, der ihr zusteht.

## Neue Verbandsformen!

Diese grundsätzlichen und organisatorischen Bedenken sind offenbar auch in vielen Kreisen der deutschen Baumwollspinnerei nicht in den letzten Jahren anerkannt und gewürdigt worden. Wir haben seinerzeit auf die Verträge der westdeutschen Baumwollspinnereiverbände, des Verbandes westdeutscher Baumwollspinnereien und des Zweigvereinsverbandes hingewiesen und sind ausführlich auf das Bemühen dieser Organisationen, neuartige Verbandsformen zu finden, die von der veralteten starren Kartellform abwichen, eingegangen. Wir erkennen die Notwendigkeit der Selbsthilfe für die deutschen Baumwollspinner voll an. Es ist ohne Zweifel begründenswert, daß dieselben sich nicht mit dem bloßen Bestehen nachvollziehbar und bewährten, sondern gewissenhaft bemühen, selbst Schritte zur Überwindung der Wirtschaftskrise zu tun. Dieses Bemühen aber muß verfehlt sein, wenn es wiederum den gleichen Weg einer überhalten Kartellpolitik geht und in der Sadgasse kartellpolitischer Erringung und Kur-Organisation verläuft, in der die individuelle Unternehmerinitiative erstickt.

## Betriebsräte

### und aufertariflicher Lohnabbau

Die Forderung nach Lohnabbau hat in den letzten Jahren unter dem Einfluß der Wirtschaftskrise besondere Bedeutung gewonnen. Viele Arbeitgeberkreise begünstigen sich dabei keineswegs mit den gebotenen und erreichten tariflichen Lohnabsetzungen, die zum Teil ganz erheblich sind, sondern ziehen darüber hinaus die Lohnabbaukampfe auch bei den nicht tariflich geregelten Löhnen im

mer wieder kräftig an und führen eine weitere Senkung der Verdienste durch Kürzung der Stück- und Akkordlöhne durch. Hier gewinnt die Tätigkeit der Betriebsräte bei der betrieblichen Regelung der Löhne besondere Bedeutung. Gut geschulten Betriebsräten und Betriebsvertretungen, die eine gewerkschaftlich geschlossene Belegschaft hinter sich haben, wird es erfahrungsgemäß viel leichter gelingen, diesen von den Arbeitgebern erzielten aufertariflichen Lohnabbau abzuwehren und der Arbeiterschaft wertvolle Verdienstmöglichkeiten zu sichern. Der vorliegende Geschäftsbericht unseres Verbandes gibt dafür einen bezeichnenden Beweis: Nach den Mitteilungen der Betriebsräte konnten im vergangenen Jahre durch die Tätigkeit

der Betriebsvertreter für nicht weniger als 70 Prozent der Textilarbeiter ein von den Arbeitgebern gemollter weiterer Lohnabbau abgewehrt werden. Die weiteren aufertariflichen Lohnabzüge gestaffelten sich nach diesen Feststellungen wie folgt:

für 2,7% der Arbeiterschaft ein Lohnabzug von	5%
" 12,7% "	6-10%
" 3,8% "	16-20%
" 6,3% "	21-30%

Die Bedeutung der gewerkschaftlichen Betriebsvertretungen für die Arbeiterschaft wird an diesen Feststellungen offensichtlich.

## Lohn und Not in Mittelhdeutschland

Wir haben den von H. Wiedfeld, dem Schriftführer des westdeutschen Textilarbeiterverbandes, in der letzten Nummer der Textilarbeiter-Zeitung veröffentlichten, mit einem abschließenden Sonder-Artikel für unsere Zeitung gegeben, in welchem er seine persönliche Meinung zu jenen Feststellungen kundtut. In den folgenden Zeilen ist das in so grundsätzlicher und deutlicher Weise gegeben, daß wir den Ausführungen Wiedfelds nichts hinzuzufügen brauchen, als den Wunsch, daß alle Textilarbeiter diese Zeilen lesen und beherzigen möchten.

### Der Lohn

Gerne folge ich der Aufforderung der Schriftleitung, an dieser Stelle ein abschließendes Wort über meine Befindlichkeit durch das heutige Textilarbeiter zu sprechen. Um es vorweg zu sagen: diese Zeile gab mir höchste Enttäuschung und bittersten Schmerz. Vorher habe ich in den Hallen, in den Fabriken und Bergwerken, in den Fabriken, in den Bergwerken und Bergwerken gearbeitet. Diese haben unter zahlreichem Lohn, es geht ihnen an weiter. Neben den direkten Lohnabsetzungen sind die großen Mangeln Kleider und Schuhe wohl am schmerzlichsten empfunden. Und es waren ja nicht die großen Mangeln Kleider und Schuhe, die die Arbeiter bedrückten, sondern die Mangeln Kleider und Schuhe, die die Arbeiter bedrückten. Von den Mangeln Kleider und Schuhe, die die Arbeiter bedrückten, aber größter Mangel an Brot und Fleisch. Ich habe wiederholt nachher und heute Arbeiter getroffen, die mir erklärten, ihren letzten Haug oder Haugel vor sechs, vor acht, ja vor fünfzehn Jahren bekommen zu haben. Sie sind heute noch die gleichen, die notwendigen Lebensmittel, was unter normalen Verhältnissen der Vorkriegszeit, längst dem Vergessen hätte, was heute noch als unerreichbar angesehen wird und gefürchtet, so lange gefürchtet, bis so viele mehr oder weniger gute und harte Kleider bekommen können. Ich habe

Nach diesen trüben Feststellungen kam ich unmittelbar zu dem Gedanken, wie ich es einmal selbst bewies. Textilarbeiter mit großen Gehältern, weiten Arbeitsplätzen, zahlreichen Maschinen und hochwichtigen Textilarbeitern. Nach der an vielen anderen Orten festgestellten Kleider- und Schuhnot hätte hier keine Maschine still stehen und keine Hand ruhen dürfen. Aber wie ganz anders war die Wirklichkeit! Zwar waren eine Anzahl Textilarbeiter im Jahre 1914 in guten Gehältern angestellt. In anderen Fabriken war auch noch Betrieb, aber Menschen und Maschinen waren nur zum geringen Teil angestellt. Das waren die Betriebe, die zwar nicht voll lebten, die aber noch arbeiten konnten. Und wie es der Lohn eines lebendigen oder wieder erstarbenden Lebens war. Andererseits aber fanden große Fabriken mit vielen Maschinen jetzt langen völlig still. Keiner rechnete mehr mit ihrer Betriebsleistung. Unheimlich wirkte die Ruhe dieser ehemals so heiligen Arbeitsstätten. Die zahlreichen zertrümmerten Maschinen dieser Fabriken symbolisierten den Tod und Trummer einer ehemals blühenden Industrie.

Und auf den Straßen fanden, oder in armen Wohnungen hockten Textilarbeiter, die durch langwährende Kurzarbeit oder völlige Arbeitslosigkeit mit ihren Familien materiell verarmt sind. Aber sie sind auch geistig durchgebrochen und stehen genau wie ich vor der Frage: Warum trotz des riesigen Bedürfnisses an Textilwaren dieser große Arbeitsmangel? Keine Privat-, volks- und weltwirtschaftliche Maßnahmen tauchen auf, aber sie klagen mir alle so laut, so weit hergeholt und so wenig durchschlagend angelegt, der demagogischen Kleider- und Schuhnot einerseits und der großen wachsenden Produktionskraft andererseits. Wo liegt hier der Fehler, die Fehlerquelle? Wo ist die Möglichkeit einer Besserung? Genügt die Korrektur des preispolitischen Systems, wenn dieses schuldig zu sprechen ist? Entspricht eine Wirtschaft auf Grund ihrer Preispolitik dem Wohlstand der Bevölkerung? Oder steckt gar noch tiefer in den Ursachen und ern-

ster Warnungszeichen die völlig sozialisierte, vom Staat beherrschte und dirigierte Wirtschaft nach russischem Muster den Ausweg? Fragen und Überlegungen dieser und ähnlicher Art gingen mir immer wieder durch den Kopf. Eines wurde mir dabei klar, der Privatkapitalismus wird aus sich heraus weder den Willen noch die Kraft zu Reformen aufbringen, die seinem einseitigen Gewinnstreben und seiner ganzen Weltanschauung zuwider sind. Die übrige bürgerliche Gesellschaft, die sich weitgehendst auf Gehalt und Verdienst mit dem gegenwärtigen System verbunden glaubt, wird hier gleichfalls aus Mangel an Interesse keine Initiative entwickeln. Vom Staat aber kann auch hier nicht erwartet werden, daß er sich aufgrund ohne dringende Not mit dem Willen zu ersten Reformen gegen die gegenwärtige Wirtschaft stemmt. Infolgedessen muß die Arbeiterschaft selbst hier die beste Lösung suchen und ihre Praktizierung erkämpfen. Mit laut gestellten Forderungen an andere kommt sie der Lösung nicht näher.

Das Unnatürliche und Unsaubere in der gegenwärtigen Wirtschaft war der erste und stärkste Eindruck, den ich gewann. Darüber ist sich auch die Textilarbeiterklasse mehr oder weniger klar. Die meisten unter ihnen erkennen auch inzwischen, daß nur durch die Selbsthilfe der Arbeiterschaft eine Besserung zu Besseren herbeigeführt werden kann, aber zwischen diesem Erkennen und dem notwendigen festen Willen ist noch eine große Kluft. Neben verhältnismäßig wenigen tüchtigen, aktiv tätigen Textilarbeitern und klugen, weitsichtigen Textilarbeiterinnen sah ich große Scharen, die müde und schlapp, zwar resignierend, aber doch resignierend, ohne eine Spur von Kampfeswillen in den Tag hineinfließen. Am Fabrikwebstuhl arbeiten sie nach Plan und stummen Muster. Daß sie auch am Webstuhl der Zeit und Menschheitsgeschichte sitzen, dort aber völlig ohne Plan und ohne Sinn wirken, ja gar nicht mal den Willen zum Wirken haben, das war der zweite Eindruck, und ich gehe es offen, der niedere

### Die Berufsunfälle in Gewerbe, Bergbau und Landwirtschaft

Von den verschiedenen Berufsgruppen in Deutschland werden Statistiken über die Zahl und die Entstehungsurache der Berufsunfälle geführt. Die gewerblichen Berufsgruppen sind für die gewerblichen Berufe, die landwirtschaftlichen Berufsgruppen für die im Bergbau Tätigen zuständig.

Nach einer Veröffentlichung im Reichsarbeitsblatt Nr. 15 wurden 1929 durch die gewerblichen Berufsgruppen 27 995, durch die landwirtschaftlichen Berufsgruppen 250 797 und durch die Knappschaftsberufsgruppen 162 431 Unfälle und Berufskrankheiten gezählt. Von diesen Unfällen verliefen tödlich in den gewerblichen Berufen 4597, in den landwirtschaftlichen Berufen 2912; die Knappschaft gibt keine genauen Zahlen für die tödlichen Unfälle an, sondern berichtet nur von 1635 Unfällen mit tödlichem Ausgang, die 1929 erstmalig entschädigt wurden. Daher hat man keine Vergleichsmöglichkeit mit den anderen Berufsgruppen, weil die Statistik nicht einheitlich geführt ist.

In den drei Berufsgruppen ist natürlich die Häufigkeit des Vorkommens von Unfällen ganz verschieden. In den gewerblichen Betrieben und im Bergbau ist die Unfallzahl im Verhältnis zu der Zahl der versicherten Personen höher als in den landwirtschaftlichen Betrieben. 1929 kamen in den Gewerbebetrieben auf 1000 Versicherte 91,55 Unfälle und 0,45 tödliche Unfälle. In den landwirtschaftlichen Betrieben ist die Zahl beträchtlich kleiner, auf 1000 Versicherte kommen hier 7,85 Unfälle und 0,21 mit tödlichem Ausgang. Im Verhältnis zu der Unfallzahl ist die Zahl der tödlichen Unfälle also in der Landwirtschaft höher als in den gewerblichen Betrieben. In den Bergbaubetrieben kamen 1929 bei 717 785 Unfallversicherten 162 431 Unfälle vor, auf 1000 Versicherte also 226 Unfälle. Auf 1000 versicherte Personen entfielen 2,28 der 1929 erstmals entschädigten Unfälle mit tödlichem Ausgang. Es ergibt sich aus dieser Aufstellung, daß der Bergbau höhere Unfallzahlen und mehr Unfälle mit Todesausgang zu verzeichnen hat als die beiden anderen Berufsgruppen.

Interessant ist die Verteilung der Unfallzahlen auf die einzelnen Berufsgruppen innerhalb der Berufsgruppen. In den gewerblichen Betrieben kommen von den 27 995 gemeldeten Unfällen die meisten, nämlich 238 200 auf die Eisen- und Metallgewinnung. Das Baugewerbe hat 188 686 und das Handlungsgewerbe 76 403 Unfälle zu verzeichnen. Im Verhältnis zum Versichertenstand sind ebenfalls die meisten Unfälle in der Eisen- und Metallgewinnung vorgekommen, es kommen auf 1000 Versicherte 126,46, im Baugewerbe beträgt die Zahl 95,61 und im Verkehrswesen 95,53. In der elektrotechnischen Industrie kommen auf 1000 Unfallversicherte 92,52, im Holz- und Schnitzstoffgewerbe 92,13, es folgt die chemische Industrie mit 87,25 Unfällen. In den Gewerbebetrieben beträgt die Durchschnittszahl der tödlichen Unfälle auf 1000 versicherte Personen 0,40.

Weit über dem Durchschnitt der tödlichen Unfälle steht die Seefischerei mit 3,59. Dann folgt das Verkehrswesen mit 0,84, die Steins- und Erdenindustrie mit 0,59, das Baugewerbe mit 0,54, der Gesundheitsdienst mit 0,07 und das Bekleidungs- und Textilgewerbe mit 0,09 tödlichen Unfällen auf 1000 Versicherte.

In der Landwirtschaft entstanden die meisten Unfälle, 75 333 durch Falken von Treppen, Leitern usw., 43 144 Unfälle entstanden bei den verschiedensten Transportarten in der Landwirtschaft, 41 616 Unfälle wurden durch Tiere verursacht. — Im Bergbau geschehen die meisten Unfälle unter Tage, von 12 696 erstmals entschädigten Unfällen 1929 kommen 8654 auf den Untertagebetrieb. Auf den Tagebau entfielen 613 Unfälle, auf Ubertage 2046, zusammen 11 313 entschädigte Unfälle, die in den Betrieben über Tage entstanden sind. Die übrigen Unfälle sind 1081 Berufskrankheiten und 302 Unfälle auf dem Wege zu und von der Arbeit. Von den 1929 entschädigten 8654 Unfällen unter Tage sind 2094 durch Streuschlag entstanden, davon ist die größte Zahl, und zwar 1875, im Abbruch geschehen.

## Ist eine Beitragsenkung möglich?

Von einem bewährten Ortsgruppenvorstandsmitglied wird uns geschrieben:

In letzter Zeit wird einem schon mal hier und da die Frage gestellt: „Wird der Beitrag noch nicht gesenkt?“ Man begründet dies mit der erfolgten Lohnsenkung und mit dem Preisabbau einiger Lebensmittel. Ist eine Senkung der Pflichtbeiträge nach diesen Gründen gesehen möglich? Hierauf kann die Antwort nur lauten: „Nein“. Man sollte sich erst den Schaden, der hierdurch unsern Verbänden und damit auch allen Mitgliedern entstehen kann, ausrechnen, ehe man an diese Frage herantritt. Und dann wird auch ein jeder sagen müssen: „Eine Beitragsenkung kann nicht durchgeführt werden, da der Verband an Schlagkraft verlieren würde“. Man soll auch immer im Auge behalten, daß unsere Organisation eine Kampforganisation ist und es nur bleiben kann, wenn ein jeder den vorgeschriebenen Beitrag entrichtet.

Weiter muß aber auch folgende Überlegung angestellt werden: Angenommen der Lohn wäre um 10 Prozent gesenkt. Jetzt würde auch der Beitrag um 10 Prozent gesenkt werden. Bei einem Zentralbeitrag von 1,- Mark würde also 10 Pf. weniger gezahlt werden. Und nun stelle ich die Frage: Ist damit dem Mitglied geholfen, hängt von diesen 10 Pf. das Wohl und Wehe der Familie und des Mitgliedes ab? Auch hier glaube ich wohl sagen zu dürfen, daß es nicht der Fall ist. Schwerkraftig ist unsere Organisation. Besonders, da in dieser schweren Zeit so viele Mitglieder arbeitslos sind und gar keinen Zentralbeitrag mehr zahlen, wohl aber vom Verbandsunterstützt werden.

Dann aber noch eins. Die Lohnsenkung ist erfolgt. Soll und wird es nun so bleiben? Die Arbeitgeber werden bald mit neuen Lohnabstufungen kommen. Wir aber wollen das, was wir jetzt verloren haben, doch wieder weitmachen. Das können wir aber nur, wenn unsere Organisation schlagkräftig ist. Aber nicht nur auf diesem Gebiete wird noch oft gekämpft werden müssen. Ein jeder, der die Dinge in unserem Volke mit offenen Augen sieht, wird auch sehen, daß unsere Sozialversicherung in Gefahr ist.

Auch auf diesem Gebiete kann nur eine starke Organisation helfen und die gesamte Arbeiterschaft vor weiteren Schäden schützen. Die Organisation tut für uns, was in ihrer Macht steht. Darum sollen auch wir gerne ein Opfer bringen in unserem eigenen Interesse und im Interesse unserer Gesamtbewegung. Gewiß wird es manchmal schwer fallen, aber man soll immer bedenken: den Verbandsbeitrag sparen ist bestimmt an einer falschen Stelle gespart. Diese Schwierigkeiten müssen überwunden werden, wenn wir zu einem neuen Aufstieg der Arbeiterklasse und damit des ganzen deutschen Volkes kommen wollen.

2640 Unfälle entfielen auf die fähigen Strecken, 1235 Unfälle entstanden in kleinen Blindschächten und Strecken durch Einstürzen. Der Rest der Unfälle über Tage hat sich durch Werkzeuge, Maschinen, im Abbau, in den Hauptschächten, durch Sprengstoffe und Zündmittel, durch Gase und Kohlenstaub, durch Grubenbrand und auf andere Weise ereignet. Von den 1081 im Jahre 1929 erstmalig entschädigten Berufskrankheiten entfielen 1050 auf schwere Staublungenkrankheit, von denen 281 den Tod zur Folge hatten.

### Große Schwierigkeiten und trotzdem gute Fahrt!

„Das Wandern ist des Müllers Lust“, so schallt es in Wald und Feld. Die Zeit ist wieder da, um Geist und Körper in Gottes freier Natur zu stärken. Die Mädels in bunten Kleidern,

Aus allen diesen Gründen aber kann eine allgemeine Beitragsenkung im Interesse von Arbeiterschaft und Organisation nicht erfolgen.

### Wenn man Verbandsbeiträge spart!

Es gibt immer noch Leute, die es verstehen, gut zu rechnen. Besonders die Verbandsbeiträge, wenn man sie sparen kann, ergeben in einem Jahr schon ein ganz nettes Stümmchen. Das Schlagwort: „Wir werden mit unserm Arbeitsgeber schon fertig“, beweist viele von ihnen. Diese Meinung war auch bei der Belegschaft der Nachener Wäcker-Spinnerei vorherrschend. Noch kein Prozent der Belegschaft ist organisiert. Ein Arbeiterrat ist für die Firma etwas „Unangenehmes“, und so kam es, daß auch keine Betriebsvertretung gewählt wurde. War auch nicht nötig, weil man mit dem Arbeitgeber schon „allein fertig“ wurde.

Die Betriebsleitung aber stellte an die Belegschaft folgende Forderung:

Die Betriebsleitung steht sich veranlagt, die Arbeitszeit täglich eine Stunde zu verlängern. Dies könne aber nur ermöglicht werden, wenn die Arbeiterschaft auf die 25 Prozent Ueberstundenzuschlag verzichtet. Die Arbeiterschaft solle auf einer Belegschaftsversammlung entscheiden, ob man Zuschlag verlange oder nicht.

Das Resultat war folgendes: 90 wollten ohne Zuschlag arbeiten, 70 verlangten den Zuschlag, 90 „willige Schächten“ und 70 „widerpenfige Lämmchen“. Doch das schien der Betriebsleitung zu dünn. Sie wußte, die ganze Belegschaft ist unorganisiert. Kurzerhand wurden die „widerpenfigen Schächten“ zum Büro gerufen, wo jeder einzeln befragt wurde, ob er gewillt sei, auf die 25 Prozent Zuschlag zu verzichten.

Was wollten diese „Lämmlein“, die willenlos der Willkür des Arbeitgebers ausgeliefert waren, machen? In der Erkenntnis, daß sie schutzlos und rechtlos waren, erklärten sich von den 70 „Widerpenfigen“ noch 68 für „willig“. Nur zwei, auch Unorganisierte, beharrten auf dem Standpunkt, nicht ohne Zuschlag Ueberstunden zu leisten. Aber auch diese zwei „Widerpenfigen“ (es waren Arbeiterinnen) mußten ohne Zuschlag arbeiten, da sie sonst ihre Arbeitsstelle verloren hätten.

Ergebnis: 160 Arbeiter brauchten keine Organisation, denn sie wurden mit dem Arbeitgeber „allein fertig“. Solche Vorkommnisse, wie in dieser Spinnerei, sind keine Ausnahmeerscheinungen. Viele solcher Vorkommnisse könnten angeführt werden. Die Arbeiterschaft trägt daran selbst die Schuld und ist zu gleicher Zeit der Benachteiligte. Dort, wo die Arbeiterschaft restlos organisiert ist, wird kein Arbeitgeber solche ungerechte Forderungen stellen. In Zukunft hat die Belegschaft dieser Spinnerei den Beweis zu erbringen, ob sie gewillt ist, solche selbstverschuldeten Ungerechtigkeiten abzuwehren. Das einzigste Abwehrmittel aber ist der Zusammenschluß im Zentralverband christlicher Textilarbeiter. Jakob Lorenz.

die Burgen im lustigen Mittel ziehen wieder hinaus ins Wunderland der schönen Natur.

Sollten auch wir nochmals eine schöne Wanderung machen? „Meinte der Jüngling aus unserer Gruppe. „Das können wir machen“, war die vorherrschende Meinung der Gruppenmitglieder. Also wir fahren! Ein bestimmter Tag wurde vereinbart. Umher schweifen wollten wir nicht, sondern ein Ziel festlegen, damit unsere Wanderung pünktlich stattfinden mag. So wurde geplant und hin und her beraten. Vorschlag auf Vorschlag wurde gemacht. Bald waren wir uns einig. Nach Niedergang im schönen Eißland sollte unsere Fahrt gehen. Sonntags morgens waren alle da. Freilich, aber die Gefährter waren nicht von dem gewohnten Fröhlichkeit erhebt, wie das sonst bei uns zu finden ist. War vielleicht etwas Ungewöhnliches vorgefallen? Nein, nur der Himmel machte ein unferndliches Gesicht, und jeden Augenblick war damit zu rechnen, daß Regen kam. Aber wir fahren trotzdem, — den ganzen Tag wird's doch nicht regnen. Nach Regen wird Sonnenchein folgen, war unsere Meinung. Schnell ging es dem Bahnhof zu, von wo aus uns das Dampfboot zur Insel bringen sollte. Nach 1 1/2 stündiger

kräft dadurch, daß diesen willensschwachen Särgen mehr oder weniger große Trupps gegenüber stehen, die sich vor Radikalkursus überlagern — allerdings auch nur dann, wenn es die Arbeitgeber nicht sehen.

Textilarbeiterinnen! Textilarbeiter! Soll ich in Betracht dessen an dieser Stelle wie im „Deutschen“ von neuerer Not schreiben, von den schlechten Verdiensten, von der Kurzarbeit und der Arbeitslosigkeit. Ich halte das für überflüssig. Ihr wißt selbst am besten, wo euch der Schuh drückt. Dagegen drängt es mich, euch mit allem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß euch kein Staat, keine Partei, keine Gewerkschaft helfen kann. Inlange die meisten von euch selbst jeden Willen und jede Kraft zur Selbsthilfe verloren haben.

Ihr versprecht den Arbeitgebern, euch nicht zu organisieren, damit ihr ohnmächtig bleibt. Ihr laßt euch den Tariflohn ohne ersten Widerspruch kürzen, ihr verzichtet „freiwillig“ auf euren Urlaub und klagt nur im Stillen, aber auch nur ganz im Stillen, über das große Unrecht. Ihr laßt euch treiben wie der Laßesel und bittet noch anglicklich, um Gotteswillen davon nichts in die Zeitung zu schreiben. Ihr schleppt Ballen von 50 Meter Stoff heim und wöhelt daran von früh bis spät, schleppt ihn dann wieder fort, um dafür nach einem tiefen Büchling ganze fünfzig Pfennig „Lohn“ heimzutragen. Ohne Widerstand laßt ihr euch vom Arbeitgeber aus einer Sozialversicherung drängen, die schon vor Jahrzehnten durch Gesetze für euch geschaffen wurde. Ihr quittiert die Erfüllung eurer rechtsgültigen Forderungen durch die Arbeitgeber, obwohl sie unerfüllt bleiben. Ihr verzichtet durch Unterschriften auf Rechte, um die früher noch lange Kämpfe geführt wurden. Ihr schließt eigenhändig die Fabriktore zu, damit die Gewerkschaften die Geschwindigkeiten in der Fabrik nicht feststellen kann. Ihr erklärt sogar, dem Arbeitgeber zu Gefallen, wider besseres Wissen und gegen euer Interesse vor Gericht, daß die Klagen der Gewerkschaften unrichtig sind.

So viel Angst, so viel unwürdige Demut, so viel Feigheit, so viel Einsichtslosigkeit und Kurzsichtigkeit, so viel Schlappheit, so viel müde Selbstverleugung, und so unendlich viel sklavische Untertänigkeit sah ich unter euch, daß auch in diesem Zustand weder ein Caesar noch ein Spartakus befreien könnte.

In protestierst, lieber Leser, du sagst, du hättest noch das Rückgrat eines Mannes und im Notfall auch noch den Mut zum Kampf. Ich glaube dir das und glaube auch noch an manche andere von demesgleichen. Aber sieh dich um! Triffst nicht auf allzu viele von deinen Berufsgenossen meine Charakterisierung zu? Wie könnt ihr eine Besserung der so trüben, menschenunwürdigen wirtschaftlichen und sozialen Zustände erwarten, so lange sich allzu viele von euch so menschenunwürdig benehmen?

Ebenso verwerflich wie die tatenlose Schwäche, wie das Rückgrat aus Gummi ist die Kraftmeierei der Revolutionäre. Es ist sicher kein Zufall, daß ich in der Domäne des Kommunistenführers Max Holz die schlimmsten Verhältnisse vorfand. Wir wurden noch die Stützen gezeit, wo beim letzten revolutionären Aufstand der Revolver die Opfer niederstreckte, wo die herrschaftlichen Willen geplündert und ausgebrannt wurden. Und doch waren, wie gesagt, gerade hier die Klagen am lebhaftesten.

Es ist sinnlos, wenn die Arbeiterschaft ihre Kraft an utopischen Experimenten erschöpft und ihre Kämpfe blind und ohne festes realisiertes Ziel führt. Das häufigste Vordringen muß mit Klugheit und Vorsicht, der heftigste Kampfeser mit leidenschaftloser Ruhe und nüchternstem Realismus gepaart sein. Kein einziger der vielen Textilbetriebe ist durch einen Gewaltsakt entstanden. Und es wäre mehr als töricht, zu glauben, die bessere Wirtschaft, mag sie heißen wie sie will, würde nur durch die Gewalt geboren werden können.

Aus dem Vorhergesagten ergibt sich mit zwingender Logik die Pflicht der Textilarbeiter, wenn sie aus ihren Reihen Rat und Glanz bringen will. Geht sie mit

Rehrheit dieser Pflichtaufgabe aus dem Wege, dann werden auch noch in Zukunft Reporter über die Lage der Textilarbeiter nur Trauriges berichten können.

### Mensch und Arbeit

In der drohenden Welt der Industrie lebt der Arbeiter sein Leben. Dort, wo Eisen zu Maschinen geformt ist, befindet sich seine Arbeitsstätte. Das Gebäude ist ide, kalt. Die Luft ist staubig und riecht die Gesundheit der schaffenden Menschen. Schweiß und Ölgeruch betäuben ihre Sinne. Das rasende Eisen jagt ihr Lieb, packt einen Menschen, hebt ihn hoch, und eine leblose Masse bedeckt den Boden.

An der Wand hängt ein Plakat. Die Ueberschrift lautet: „Selbst Unfälle verhindern“. — Hängt es nicht wie Spott, wie Hohn in dieses Hasten, Drängen und Treiben? Schreit nicht die Welt nach Leistungssteigerung nach Tempo? Führt nicht die dadurch entstehende Aufregung, Nervosität sehr viele Unfälle herbei?

Die Zeitungen berichten: „Ein Opfer seines Berufes“. Der Arbeiter ahnt wohl nicht, wie unendlich viel Leid, welche tiefer Schmerz hinter diesen paar Worten steckt. Zu Hause sitzt ein junges Weib mit unversorgten Kindern, vielleicht auch eine tiefbetäubte Mutter. Der Ernährer starb bei der Ausübung seines Berufes.

Ist dies notwendig? Suchen nicht 4 Millionen Menschen einen Arbeitsplatz? Wüßten nicht auch diese Menschen durch die Wirtschaft ernährt werden?

Gibt es keine Möglichkeit, das drohende, sich verschärfende Unheil abzuwenden? Doch! Lieber Kollege! Die Gewerkschaft. Sie sorgt für hygienische Ausgestaltung der Betriebe, für Verbesserung der Schutzeinrichtungen, für Abbau überlanger Arbeitszeiten. Sie versucht, menschenwürdige Zustände zu schaffen. Deshalb ist es unsere Aufgabe, unsere Gewerkschaft stärker zu machen, nicht nur aus reinen Zweckmäßigkeitsbetrachtungen, sondern auch aus Mitgefühl für unsere Mitmenschen.

